Der Maulwurf

Ein treuer Begleiter auf dem Wurfplatz ist auch der dort lebende Maulwurf. Im Frühjahr beginnt er die Wiese umzugraben, setzt seine Erdhaufen so eng nebeneinander, dass ein Begehen des Platzes ohne Verschmutzung der Sportschuhe unmöglich wird. Da die aufgeworfene Erde um diese Jahreszeit feucht und damit schmierig ist, lässt es sich trotz Fußabstreifer nicht vermeiden, diese in den Wurfring zu tragen. Der „worst case" für einen Hammerwerfer, benötigt er beim Drehen zwar einen glatten, aber keinesfalls schmierigen Untergrund. Letzterer führt zu unkontrollierbaren und damit verletzungsträchtigen Bewegungen.

Die nun folgende Auseinandersetzung um die Platzhoheit verlieren wir in dieser Jahreszeit regelmäßig. Trotz der in die Maulwurfgänge eingebrachten Mottenkugeln, dort verstreuter Haarbüschel, trotz der aufgestellten Ultraschallgeräte und Kunststoffflaschen, deren Boden entfernt wurde und die mit dem Hals in die Maulwurfgänge gesteckt werden, lässt sich der kleine Kerl nicht vertreiben. Im Gegenteil, unsere Maßnahmen scheinen seinen Wettkampfgeist zu wecken und ihn zu einer noch größeren Hügelaktivität zu animieren.

Erst ab dem Frühsommer, wenn auf dem Wurfplatz vermehrt trainiert wird und Wettkämpfe stattfinden, scheint es ihm doch zu laut zu werden und er verlegt seine Aktivitäten in die benachbarten Felder. Dann können wir für ein paar Monate den Platz zurückerobern, wohl wissend, dass uns der Hügelbauer im nächsten Frühjahr erneut herausfordern wird. Und irgendwie schafft er auch ein Gleichgewicht, die Wurfhämmer fabrizieren Löcher im Boden und der Maulwurf fabriziert Hügel.

Albert Fichtner